

mare

ELINOR MORDAUNT

DAS HERZ
EINES SCHIFFES

ERZÄHLUNGEN

Aus dem Englischen
übersetzt und mit einem
Nachwort von
Alexander Pechmann

mare

Die Übersetzungen in dieser Ausgabe basieren auf folgenden Originalausgaben:

Das Herz eines Schiffes: »The Heart of a Ship«, in: *The Tales of Elinor Mordaunt*, Martin Secker, London 1934.

Der Rückruf: »The Recall«, in: Elinor Mordaunt: *The Island*, William Heinemann, London 1914.

Die Geschichte des Skippers: »The Skipper's Yarn«, in: *The Lone Hand*, Sydney, 1. Februar 1912.

Schwere See: »The High Seas«, in: *The Century Magazine*, New York, Oktober 1919.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2025

© 2025 by mareverlag, Hamburg

Lektorat Heide Sommer

Einband- und Schubergestaltung

Nadja Zobel, Petra Koßmann / mareverlag

Abbildung akg-images / Elizaveta Becker

Typografie Iris Farnschläder / mareverlag

Schrift Stempel Garamond

Druck und Bindung Memminger MedienCentrum AG

ISBN 978-3-86648-735-2



www.mare.de

INHALT

Das Herz eines Schiffes	7
Der Rückruf	59
Die Geschichte des Skippers	89
Schwere See	109
Nachwort	155
Editorische Notiz	167
Anmerkungen	169
Viten	172

DAS HERZ
EINES SCHIFFES

Die *Sarah Shane* hatte ihre Männer im Griff. Manche Schiffe sind so. Ihre Crews werden abgemustert, sie liegen wochen- und monatelang im Trockendock, machen alle möglichen Schicksalsschläge durch, kein Proviant, kein Wasser, angeschlagen und fast völlig kaputt schleichen sie in den Hafen, und jeder Mann an Bord flucht, fuchtelt mit den Händen und versichert lautstark – desto lauter, je mehr er sich bewusst ist, dass im Hintergrund Zweifel lauern –, dass man ihn niemals, niemals wieder, beim Himmel über ihm und der Tiefe unter ihm – seine Wortwahl ist freilich viel drastischer –, dazu überreden könne, auf einer so fragwürdigen, seeuntüchtigen, widerspenstigen und verkorksten Schlampe zu segeln! Und doch kommen sie immer wieder, denn das Schiff hat eine eigene Persönlichkeit, die von

Offizieren, Kapitän und Eigentümer unabhängig ist und ihnen häufig sogar trotz. Deshalb enthalten sogar die Schimpftiraden, mit denen die Crew das Schiff überhäuft, etwas wie Bewunderung und Zärtlichkeit, und sie sind rasch bereit, jede noch so kleine Kritik eines Außenseiters infrage zu stellen und zu vergelten. Kurzum, einige Schiffe sind wie gewisse Frauen, die ihre Liebhaber behalten, ganz gleich, wie schlecht die sich benehmen, wie gleichgültig, grausam oder kapriziös sie auch sein mögen. Ihr Griff wird fester, je weniger Glück sie verbreiten.

Die Männer der *Sarah* krochen einer nach dem anderen – allesamt mit diesem Ausdruck eines ausgewrungenen Lappens, den man bei allen Hochseematrosen findet, wenn sie den trostlosen Vergnügungen des Landlebens ausgiebig gefrönt hatten – zurück an Bord: McGusty, der Bootsmann, Tyzee, der Spanier, der große Brandt, alle vom selben alten Schlag, vom Ersten Offizier bis zu Ducks, dem Küchenjungen.

Es gab ein verschämtes Wiedersehen in der Back, während die *Sarah* vor Anker lag und auf

den Schlepper wartete. »Zum Henker, wenigstens haben wir sie schon von ihrer schlechtesten Seite kennengelernt!« – Das waren ihre Worte. »Und der Alte ... gar nicht so übel, im Vergleich zu anderen Skippern. Der Doktor ebenso ...« So nennen die Seeleute ihren Schiffskoch. »Na ja, nun ist er mal da, wir sind ja gewöhnt an seinen trockenen Fraß.«

Auf dieser Fahrt lief die *Sarah Shane* – dieses Luder, diese Circe, diese Verführerin – rund um das Kap der Guten Hoffnung nach Port Elizabeth und East London, segelte kreuz und quer zwischen den Inseln der Javasee, nahm Fracht auf und lud sie wieder ab; dann weiter zur Sundainsel Flores und hinauf zur Molukkensee, und sie sauste dahin wie ein Vollblut mit samtiger Schnute bis nach Ombria, um Gewürze zu laden.

Erst in der Pitt Passage kam ihr launischer Charakter zum Vorschein, und das mit aller Macht. Alle Schiffe, die je gebaut wurden, haben die eine oder andere Schrulle – es hängt alles davon ab, in welche Richtung sie schauen, wenn man ihnen die Bolzen einschlägt und mit

den Schlägen magnetisiert – positiv oder negativ, rot oder blau, Nord oder Süd. Bei Männern und Frauen nennen wir es »Temperament«, »Geschmack«, »Charakter«; es wird ihnen im Mutterleib eingepflanzt, und jedes Schiff bekommt seine Polarität von den Händen seines Baumeisters, sodass ... na ja, ganz egal, ob man es als Wille, Charakter, Macke oder weibliche Launenhaftigkeit bezeichnet, es gibt jedenfalls keine Frau auf der Welt, die davon tiefer geprägt wäre als ein Schiff, insbesondere ein Segelschiff.

Ombria war der nördlichste Anlaufhafen – dachten die Männer zumindest –, und sie begrüßten ihn freudig; danach würden sie mehr oder weniger Kurs auf die Heimat nehmen; südlich nach Serang, weiter nach Thursday Island und von dort rund ums Kap nach Hause.

»Es läuft zu glatt, das kommt mir spanisch vor«, knurrte McGusty, der Bootsmann, und er hatte recht, denn in der Pitt Passage schlug die *Sarah Shane* aus und ging durch.

»Es liegt an der Art, wie sie gebaut wurde«, sagte Tyzee, dessen Gedankengänge merkwürdiger

waren als die der meisten anderen. »Ost und West und dazu nicht ganz rechtweisend ... Das ist ihre Macke, das sind ihre zwei Gesichter, nicht dass sie dran schuld wär'. Es liegt daran, wie sie vor der Geburt behandelt wurde, sozusagen.«

Das war jedenfalls der Stand der Dinge. Es lag nicht am Wind, nicht an der ersten Brise, die zwar nicht gut war, aber doch ganz ordentlich, wenn nur das Schiff hätte tun können, was es wollte, oder wenn es dem Willen des Alten entsprochen hätte. Aber dem war nicht so, nicht im Geringsten: Laut Befehl der Reederei sollte das Schiff nach Süden fahren, doch es wollte nach Norden, und dorthin fuhr es auch.

Jeder Fremde hätte an *Sarah Shanes* Fahrweise erkannt, dass sie ihr Steuerrad ignorierte; sie lief gegen den Wind, brachte ihn gegen sich auf, sodass es schien, als würden beide aufeinander losgehen, Amok laufen, mit Wellen, die von Westen den Zipfel eines weit entfernten, schlimmeren Sturms heranbrachten; sie türmten sich an Steuerbord auf, sodass sie ausgerechnet bei Linamatala beinahe Schiffbruch erlitten hätten. Dann

fuhr sie weiter durch die Molukken-Meerenge, die so dicht mit kleinen Inseln gesprenkelt ist, dass man sie nur auf ihrem Hauptkurs weiterpflügen lassen und so gut es ging von den Eilanden fernhalten konnte.

Das Seltsame an alledem war dies: Sie stellte ihren Bug geradewegs nach Norden statt nach Süden, schüttelte den kreuzenden Seegang ab, flitzte los wie ein Windhund, wobei ein Zittern von Bug bis Heck sie überkam, und war so schnell, dass man sich fragt, wie und wo sie hätte anhalten können, bevor sie an der Küste Chinas zerschellt wäre, wenn sie nicht im letzten Augenblick herausgefunden hätte, was sie eigentlich wollte. Ihr Großsegel war schon zerfetzt, und sie lief unter Großmars- und Untervormarssegel, an Steuerbord war die halbe Heckreling abgerissen, und ihre beiden Steuerbord-Beiboote waren schon am Anfang des Kampfes fortgespült worden. Wild wie der Wind, mit Leinwandfetzen an den Rahen, schleppte sie lose Tauenden der Takelage hinter sich her. Der sturzflutartige Tropenregen hatte sie weiß gewaschen wie ein Skelett.

Doch letztlich kam sie frei, sauste über das Wasser, ließ die schnellsten Wellen hinter sich und fuhr mit tödlicher Entschlossenheit weiter.

Und dann – dann! Sie schwojte herum und landete in einer perfekten Kalme – nichts als eitel Sonnenschein –, eine Kalme, die im Herzen der alten Vettel wohnte und nichts mit dem Barometer zu tun hatte – in der seidig silbernen, sandgesäumten Bucht einer dieser unzähligen Inseln, die um Salibaboel verstreut liegen.

Sie schwojte und knickste, genau so war's. Sie glitt heiteren Sinnes aus ihrer schlechten Laune heraus. »Gott steh uns bei!«, sagten die Männer, jeder einzelne von ihnen, mit einem Knoten in der Brust, als wären sie mit ihr durchgebrannt – verstört, unrasiert, schmutzig, in ihren feuchten Klamotten, denn der größte Teil ihrer Ausrüstung war während des ersten Durcheinanders in der Pitt Passage aus der Back gespült worden – mit einem Ausdruck, der »Hab ich's euch nicht gesagt« meinte, fluchend und doch voller Bewunderung: Herrgott, da gab es nichts, was sie nicht tun konnte, tun würde. »Schaut euch

das an! Jetzt wisst ihr, aus welchem Holz sie geschnitzt ist ... Warum hat sie uns ausgerechnet hierher gebracht?»

»Was zum Teufel ... Was ...?«

»Ha! Verdammt will ich sein. Wer hätt' gedacht, dass sie es weiß!«

»Da bringt sie uns hierher, ausgerechnet hierher ... und warum? Weswegen? Sag mir das mal!«

»Ein Mann ... ein verdammter Mann ... ein Schiffbrüchiger ... hinter dem war sie her! Dieses Miststück ... dieses ...«

Sie drängten sich an die Reling und gafften, während der Mann, den die *Sarah* gesucht hatte, auf einem kleinen weißen Felsen auf der Böschung aus bleichem Sand saß und sie mit einem matten Winken begrüßte. Dann umklammerte er seine Knie wieder mit beiden Armen, blieb reglos und gaffte ebenso wie sie; und doch zeigte er sogar jetzt und auf diese Entfernung – zumindest machte es den Eindruck – eine Verachtung, die jeden Mann an Bord bis ins Mark traf. Er lief nicht hinunter ans Ufer, er gab keine irren Freudenschreie von sich und wedelte nicht mit den

Armen wie der gewöhnliche, traditionelle Schiffbrüchige unserer Breiten.

»Der langweilt sich wohl zu Tode über seine Besucher«, sagte einer.

»Er scheint zu viel zu wissen«, meinte Tyzee.

»Er wusste, dass sie kommt.«

»Wer?«

»Die *Sarah!*«

»Wie zum Teufel?«

»Ist doch klar ... Ich schätze mal, die sind beide auf dieselbe Richtung gepolt. Da habt ihr's ... Liebe auf den ersten Blick oder schon früher; so 'ne Art Gefühl in den Knochen. Bei Männern und Frauen ist es manchmal genauso ... Man kann sie nicht aufhalten, keinen von beiden, ganz gleich, ob sie lieben oder hassen ... und schlimmstenfalls ist es Hass.«

Man ließ ein Boot mit zwei Vollmatrosen, dem Bootsmann und dem Zweiten Offizier zu Wasser. Die Männer waren außer sich vor Aufregung und gutem Willen.

»Kopf hoch, alter Knabe, Kopf hoch!«, riefen sie dem Schiffbrüchigen zu.

»Was zum Teufel wollt ihr?«, knurrte der Offizier. »Ihr kommt vom Kurs ab, wenn ihr rumschreit und rumalbert. Pullt, ihr Mistkerle! Pullt!«

Trotz alledem war er ebenso aufgeregt wie die anderen; seine hohen Wangenknochen, der Rücken seiner spitzen Nase waren gerötet. Sie waren alle aufgeregt, angespannt; ein einziges Wort hätte einen hysterischen Anfall auslösen können – bei den drei Männern im Boot, bei der Crew, die an der Reling der *Sarah* lehnte und gaffte, beim Kapitän und dem Ersten Offizier auf der Brücke. Sie waren nicht angespannt, weil sie den Mann entdeckt hatten, nicht einmal oder nicht unbedingt wegen der erstaunlichen Art und Weise, mittels der sie zu ihm gebracht wurden, sondern wegen seiner völligen Reglosigkeit, seiner unheimlichen, totalen Gleichgültigkeit.

Sie hatten die vage Vorstellung, die ihren Verdross etwas dämpfte, dass er vielleicht zu erschöpft war, um sich zu bewegen. Ihre gemurmelten Mitleidsbekundungen »Armer Kerl!«, »Armer Teufel!« wurden jäh unterbrochen, als er

im selben Moment aufstand, da das Boot am glatten, sandigen Hang der Küste landete. Er ging hin und stieg ein. »Guten Morgen«, sagte er, und das verblüffte sie noch mehr, als es jeder Fluch oder Schlag oder Schrei eines Tobsüchtigen vermocht hätte.

Als er über die Reling der *Sarah* stieg, streckten sich ihm ein Dutzend dienstbare Hände entgegen, um ihm zu helfen. Die Seemänner glichen Hündchen, die mit dem Schwanz wedeln, und begrüßten ihn knurrend. Dann wichen sie mit eingeklemmtem Schwanz und einem seltsamen Frösteln zurück, da er sie, ihre Anwesenheit und sogar die Ankunft der *Sarah* völlig gleichgültig hinnahm.

»Was hat er gesagt, als ihr abgelegt habt? Was hat er gesagt?«, stotterte McGusty, als sie ihn an der Tür zur Back ganz für sich hatten und ihn mit Fragen bombardierten. »Guten Morgen.« »Guten Morgen.« Genau so ... Als würden wir ihm die Milch bringen oder als wären wir das verflixte Taxi, das er für Punkt neun bestellt hat. »Guten Morgen«, ganz allein auf diesem ver-

dammten Inselchen, nicht größer als das Großsegel der *Sarah*! Da laust mich doch der Affe! Man hätt' mich mit 'ner Feder umhauen können. Sapperlot ... »Guten Morgen! Hat man denn so was schon gehört?«

Was den Fremden anging, so führte man ihn mit hoch erhobenem Haupt in den Salon, wo er in Ohnmacht fiel – immer noch kerzengerade, steif wie ein Schürhaken, ohne die geringste Krümmung. Nachdem man ihn mit Brandy wiederbelebt hatte, entschuldigte er sich: »Zu viel Aufregung auf leeren Magen.«

»Herrgott«, rief der Zweite Offizier, als er es dem Ersten erzählte. »Es war wohl sein Magen, aber die Aufregung hatten wir! Da brat mir einer einen Storch ... Mir fehlen die Worte!«

Zunächst wusste man nicht genau, wo man ihn unterbringen sollte, und das lag an seiner Würde, seiner unbeugsamen Würde, die rein gar nichts mit seiner Kleidung zu tun hatte, denn er trug lediglich eine zerrissene Unterhose. Doch er sagte, er sei Matrose, ein gewöhnlicher Vollmatrose ... Zum Henker! Wie konnte das mög-

lich sein, wo er doch nichts Gewöhnliches an sich hatte? Die drei Männer, Kapitän, Erster und Zweiter Offizier, standen da und gafften wie Schuljungs. Man wurde einfach nicht schlau aus ihm. Wenn er irgendwelche Ansprüche erhoben hätte, wäre es einfacher gewesen; doch da es kein Lazarett gab, blieb nur die Back übrig; und er hatte sowieso erklärt, dass er nicht krank sei.

»Hat es auf der Insel was zum Essen gegeben?« Nein, es habe nicht viel Essbares gegeben, außer ein paar angeschwemmten Krabben.

»Wasser?« Nein, auch nicht viel Wasser; ein Fässchen mit brackigem Wasser von einem anderen Schiffbruch sei ans Ufer gespült worden. Oh, ja, er habe Schiffbruch erlitten. Er sprach so unbekümmert darüber, dass es fast anstößig schien, ihn mit solchen Kleinigkeiten zu belästigen.

»Himmel, Arsch und Zwirn!«, rief der Zweite Offizier erbost. »Man möchte meinen, dass es Ihnen irgendwie egal wäre.«

»Das ist mir gar nicht bewusst«, sagte der Fremde. »Eigentlich will ich nur so schnell wie möglich nach Hause.«

»Jedenfalls hat sich das Wetter gebessert«, sagte der Kapitän verlegen, und der Mann nickte mit einem seltsamen Blick.

»Ja, es hat sich gebessert ... Damit ich nach Hause komme.«

»Und Sie sind auf einem guten Schiff.« Es war ein bemerkenswertes Lob für den Alten, und seine beiden Untergebenen starrten ihn an, als hätte er sich diesem Kerl gebeugt – diesem kranken Geier von einem Mann.

»Oh ja«, sagte er. »Auf seine Art ist es richtig gut.« Damit drehte er sich um und verließ den Salon, gefolgt – gewiss nicht geführt – vom Zweiten Offizier, der ihn zur Kombüse begleitete und dort zurückließ, nachdem er dem Doktor befohlen hatte, ihm etwas zum Essen zu geben.

»Nur häppchenweise, wenn er ... wenn er Hunger hat«, sagte er zögernd, da es ihm irgendwie unanständig vorkam anzudeuten, dass die fragliche Person nicht alles auf Erden hätte, was sie brauchte oder haben wollte.

Zurück in seinem Quartier, platzte er heraus: »Rohes Fleisch ... das wollte ich sagen. Ich hab's

dem Doc gesagt. Bovril-Fleischextrakt, aber eigentlich meinte ich rohes Fleisch, Aas.«

»Was zum Teufel ...?«, fragte der Erste.

»Ja, kannst du das nicht selber sehen? Ein Geier, ein menschlicher Geier.«

»Jedenfalls hoffe ich, dass sie nun friedlich bleibt, nachdem sie ihn bekommen hat.«

»Was soll das heißen?« Nun war der jüngere Mann an der Reihe, sich zu wundern.

»Ich weiß es selber nicht«, knurrte der andere mürrisch. »Mach dir selber einen Reim draus. Ich weiß verdammt noch mal nicht, was es heißen soll ... Aber es kam mir so vor, als hätte die *Sarah* nach etwas gesucht, und ich kann nur hoffen ... dass sie's gefunden hat.«

Der Fremde hatte sich mittlerweile in die Back zurückgezogen, saß am Fuß des Bugspriets und sah den Männern zu, wie sie eine Kojе für ihn herrichteten. Sie traten an ihn heran, boten ihm kameradschaftlich Kleidung und Decken an, machten ihm unbeholfen den Hof, wollten seine Freunde sein, doch er sagte kaum ein Wort und zuckte mit keiner Wimper.

Sie brachten die *Sarah* auf Vordermann und setzten zu Mittag wieder die Segel. »Ein echtes Vergnügen, sie zu steuern, das ist es«, sagte der große Brandt am Ruder. »Kein anderes Schiff gehorcht dem Ruder so gut wie die *Sarah*.«

»Wenn sie bekommt, was sie will ... Wenn sie hat, worauf sie scharf ist, genauso wie alle anderen verdammten Weibsbilder«, knurrte McGusty, melancholischer denn je.

»Sorgt bloß dafür, dass der verflixte Schiffbrüchige zufrieden ist ... Sorgt dafür, um euretwillen«, diesen Rat gab ihnen Tyzee. Tyzee, der vieles wusste, viele seltsame Dinge kannte. »Jetzt ist sie glücklich, weil sie ihn bekommen hat, aber das Zusammenleben will erst noch gelernt sein.«

Doch dieses Problem meisterte sie; sie lebte mit ihm, oh, sie lebte mit ihm ganz vorzüglich. Man steckte ihn in die Wache des Ersten Offiziers, und er ging wie ein echter Seemann ans Werk; in dieser Hinsicht konnte ihm niemand Vorwürfe machen. Wenn man darüber nachdenkt, war es eigentlich ziemlich merkwürdig, wie glatt nun alles lief, vor allem, wenn er am Ru-

der stand. Fernandez – so hieß der Mann: Juan Fernandez, ein ganz normaler spanischer Name, ohne jede Anmaßung. Auch er hatte nichts Anmaßendes an sich; er war so was wie ein ganz normaler Dago¹ und doch auf merkwürdige, unerklärliche Weise ungewöhnlich.

»Das muss ich ihm lassen, er weiß, wie man mit einem Schiff umgeht; er kann *steuern*, auch daran gibt's keinen Zweifel«, räumte der Erste ebenso widerwillig ein.

Was die *Sarah Shane* anging, sie hielt ihren Kurs; fügsam, bereitwillig, machte sie aus allem das Beste, war bei bester Laune und brachte ihr eigenes Wetter mit. Niemals nie hatten sie das Kap so leicht umrundet; alles war auf ihrer Seite. »Sie hat ein gutes Herz!«, riefen die Männer, und man konnte sie dabei beobachten, wie sie ihre Takelung und Reling im Vorübergehen tätschelten, liebevoll oder sogar beschwichtigend.

Nicht dass sie dergleichen nötig gehabt hätte, bis das Kap hinter ihnen lag – ich meine das Beschwichtigten –, und dann ... also, dann war doch alles zwecklos, einfach alles!